

als politisches Problem entstehen konnte, liegt nicht zuletzt an der Unklarheit und Verwirrung im Prinzipiellen; und die innere Gesundung der *societas* und der *humanitas* wird auch hier — wie überall — nur möglich sein durch eine grundsätzliche Besinnung auf die Wesenszusammenhänge. (Der Traum von der Selbsterlösung des Menschen ist heute ausgeträumt. Es dämmert allenthalben der Morgen einer neuen Einsicht: daß nämlich die Lösung für innerweltlich-menschliche Probleme nicht auf der Ebene zu suchen ist, auf der sie sichtbar werden; sondern daß sie möglich ist allein durch die Rückgliederung des betreffenden Teilgebietes in den großen Zusammenhang der gottgesetzten Ordnung. „Wir sind Hierarchisten“ (Theodor Haecker). Alle Versuche der Neugestaltung des Lebens „von unten“ her sind ipso facto zum Scheitern verurteilt, gleichen sie doch den Anstrengungen jenes Menschen, der sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen wollte!)

Der liebende Gott hat Sorge getragen, daß wir den Weg zur Höhe reinen Frauentums nicht verfehlen können. Er hat uns ein Bild geschenkt, klar und hell, in einmaliger Schönheit und Leuchtkraft: *Maria*. Ihr Antlitz spiegelt am reinsten die gottgeschaffene Herrlichkeit des Frauenbildes; ja, wir schauen in Maria voll seligen Entzügens die Züge des unverwüsteten Antlitzes der Schöpfung. Sie ist die Idealgestalt der *virgo*, *sponsa* und *mater*. Ganz nahe steht sie dem göttlichen Liebesgeheimnis. Das ewige „Werde“ des Schöpfergottes, das wirkmächtige „Ja“ des göttlichen Willens zum Sein, begegnet sich auf dem Grunde der Liebe mit dem „Fiat“ Mariens, dem „Ja“ der Frau zu ihrem heiligen Lebensdienst.

Dr. Ilse Hofer, Graz

EIN BAHNBRECHER LITURGISCHER ERNEUERUNG

Don Sunyol, der als Titularabt, Präsident des Päpstlichen Institutes für Kirchenmusik und Konsultor der Ritenkongregation am 26. Oktober v. J. verstorbene große spanische Gelehrte war einer der bedeutendsten Förderer der liturgischen Restauration. Schon als Mönch der Benediktinerabtei Montserrat hatte er eine Reihe von wichtigen Studien über Rhythmus und Modulation des Gregorianischen Chorals veröffentlicht. 1920 verließ er Spanien, um sich nach Solesmes in Frankreich zu begeben, wo schon nach fünf Jahren als Frucht seiner Studien eine grundlegende Einführung in die musikalische Paleographie erschien, welche die zentrale Bedeutung der gregorianischen Tradition wissenschaftlich erhellte. 1931 auf die von Kardinal Schuster in Mailand begründete Hochschule für Kirchenmusik berufen, studierte er die Entfaltung der ambrosianischen Notation vom 10. bis 18. Jahrhundert und gab 1937 das „Antiphonale Missarium juxta Ritus sanctae Ecclesiae Mediolanensis“ heraus. Die Kirche von Mailand hatte wieder ihre alten gregorianischen Melodien. Diese Arbeit brachte zugleich neue Beweise für die Auffassung, daß Mailand nicht der Ausgangspunkt für die verschiedenen gallikanischen Riten war, sondern vielmehr eine der besten Vertreterinnen der antiken lateinischen Liturgie, wie sie neben der römischen im Morgenland um das 4. und 5. Jahrhundert bestand. Alle Arbeiten dieses großen Mannes waren von einem starken apostolischen Geist getragen.
